

Sonderdruck

Albrecht Greule / Franz Lebsanft (Hrsg.)

Europäische Sprachkultur und Sprachpflege

Akten des Regensburger Kolloquiums,
Oktober 1996

1998



Gunter Narr Verlag Tübingen

Rumänische Sprachkultur im Überblick

1. Auch die Sprachgeschichte des Rumänischen ist von vielfältigen Bemühungen um die Ausformung und die Pflege einer funktional leistungsfähigen und allseits akzeptierten Standardvarietät geprägt. Die Diskussionen drehen sich um die Situierung des Standards zwischen dialektalen und regionalen Varietäten und zwischen Umgangssprache und Literatursprache, um das Verhältnis von innersprachlicher Erneuerung und Entlehnung aus anderen Sprachen, um Probleme der Verschriftung, um den Vorrang von Traditionspflege oder Modernitätsstreben u.a.m. Die für den Ausbau und die Pflege der rumänischen Sprache maßgeblichen Instanzen sind die gleichen wie in anderen romanischen und nichtromanischen Ländern auch: die *Drucker*, die an einer möglichst einheitlichen und praktisch umsetzbaren Schreibung interessiert sind, die *Sprachgelehrten*, die richtungweisende Kompendien zu Grammatik und Wortschatz verfassen, staatliche *Institutionen* und private Organisationen, die es sich zur Aufgabe machen, über die 'richtige' Sprachentwicklung zu wachen und gegebenenfalls korrigierend einzugreifen, *Sprachwissenschaftler*, die kritisch vergangene und gegenwärtige Entwicklungen reflektieren, und schließlich eine interessierte *Öffentlichkeit*, die insbesondere über die Medien ihre Haltung zu Sprachfragen artikuliert. Die Antworten auf die Frage nach der idealen Gestalt der rumänischen Standardsprache fallen in Abhängigkeit von den jeweiligen ideologischen, ästhetischen und praktischen Grundpositionen naturgemäß unterschiedlich aus.

Soweit stimmen die Prämissen mit den Verhältnissen in anderen romanischen Sprachen überein. Dennoch weist die Entwicklung der rumänischen Standardsprache einige Besonderheiten auf. Wesentliche Fakten sind dabei das relativ späte Auftreten der ersten schriftlichen Dokumente des Rumänischen (das erste rumänische Sprachzeugnis überhaupt, ein Brief des Bojaren Neacșu, datiert von 1521, vgl. Tagliavini 1973, 419s.), die geographische und kulturelle Absonderung des Rumänischen von den übrigen romanischen Sprachen, seine Zugehörigkeit zum auf Byzanz orientierten balkanischen Kulturkreis und seine Beeinflussung durch den Kontakt mit nicht-romanischen Adstratsprachen (vgl. Dahmen 1995, 135s.). Relevant ist auch die späte Zusammenführung der rumänischsprachigen Gebiete in ein einheitliches Staatsgebilde: Bis ins 19. Jahrhundert bestand eine Dreiteilung in das habsburgische Siebenbürgen und die unter türkischer Herrschaft stehenden Fürstentümer Walachei und Moldau (Serban

1984, 219). Der Kern des modernen rumänischen Nationalstaats entsteht 1859 mit der Vereinigung der Walachei und der Moldau.

2. Die Konturen der modernen rumänischen Standardsprache beginnen sich seit dem 18. Jahrhundert allmählich zu schärfen. Ansätze zu einer systematischen und reflektierten Auseinandersetzung mit der rumänischen Grammatik und dem rumänischen Wortschatz sowie der Drang, den Status des Rumänischen aufzuwerten, werden erstmals im habsburgischen Siebenbürgen faßbar. Forciert wird diese Entwicklung dadurch, ab die rumänische Bevölkerung Siebenbürgens gegenüber Sachsen, Szeklern und Ungarn politisch benachteiligt ist und dem durch eine Aufwertung ihres eigenen kulturellen Stellenwertes entgegenzuwirken sucht (Bahner 1967, 14). Zugleich erwartet man sich eine Erhöhung des internationalen Ansehens: "Die siebenbürgischen Gelehrten waren davon überzeugt, daß die Rumänen von anderen Völkern danach eingeschätzt würden, ob sie über eine normierte, gepflegte und ausdrucksreiche Literatursprache verfügten" (Bahner 1967, 38). Als geeigneter Anhaltspunkt, sprachliches und kulturelles Prestige unter Beweis zu stellen, wurde die lateinische Herkunft des Rumänischen erachtet. Um die Latinität des Rumänischen zu verdeutlichen, waren allerdings besondere Anstrengungen erforderlich: Die Verschriftung erfolgte traditionell mit dem kyrillischen Alphabet, so daß der erste optische Eindruck nicht in Richtung des Lateinischen führte; auch war der Wortschatz aufgrund der zahlreichen Adstrateinflüsse deutlich heterogener zusammengesetzt als in anderen romanischen Sprachen; damit einhergehend hatte sich das Bewußtsein von der Latinität des Rumänischen vergleichsweise erst sehr spät ausgebildet (Bahner 1957; Windisch 1989, 261s.; Kramer 1992), auch wenn einige rumänische Autoren glauben machen wollen, es gebe eine ununterbrochene Tradition der Latinitätsidee seit der Antike (etwa Armbruster 1972), wofür als Argument auch gerne die Selbstbezeichnung der Rumänen angeführt wird (Arvinte 1983). Gerade die Formen *român*, *România* etc. aber sind als Beispiele völlig ungeeignet, da ihre Lautstruktur den gelehrten Charakter dieser Formen zeigt (vortoniges *o* ergibt im Rumänischen *u*, Rothe 1957, 22s.).

Maßgeblich für die systematische Reflexion über die rumänische Sprache und die Betonung seiner lateinischen Herkunft waren die Aktivitäten der sogenannten 'Siebenbürger Schule' (rum. 'Școala ardeleană', frz. 'École transylvaine'), deren Hauptvertreter Samuil Micu, Gheorghe Șincai, Petru Maior und Ion Budai Deleanu waren (Șerban 1984, 224; Bochmann 1989a, 244; Frisch 1992). Exemplarischen Niederschlag fanden deren Bemühungen in der ersten wissenschaftlichen Grammatik des Rumänischen, den in lateinischer Sprache geschriebenen *Elementa linguae daco-romanae sive valachicae* (1780), die von Samuil Micu verfaßt und von Gheorghe Șincai mit einem programmatischen Vorwort versehen wurden. In diesem Vorwort betont Șincai, daß das Rumänische aus dem

